

Gegenstand, Entwicklungen und Forschungsfelder der Trans Studies

Adrian de Silva

* In Erinnerung an Josch Hoenes.

Einleitung¹

Bei den Transgender² Studies bzw. Trans Studies handelt es sich um ein relativ junges Fachgebiet, das in den späten 1980er Jahren in den USA aufkam und sich seit den 2000er Jahren auch in der Bundesrepublik Deutschland zunehmend entfaltet. Zurzeit gibt es in den genannten geografischen Räumen keine einheitliche Bezeichnung des Forschungsfelds.³ Im Weiteren greife ich die jeweils in verschiedenen Kontexten verwendeten Begriffe auf und gebrauche die jüngere Bezeichnung »Trans Studies«, wenn ich nicht an eine Analyse oder einen Verweis gebunden bin.

Nach Susan Stryker untersuchen die Transgender Studies drei breite Felder. Erstens setzen sie sich mit der geschlechtlichen Diversität des Menschen in historisch-spezifischen Feldern und Theorien auseinander.⁴ Zweitens untersucht das

-
- 1 Für wertvolle Hinweise und Anregungen zu früheren Entwürfen dieses Beitrags danke ich den Mitgliedern der Forschungswerkstatt des Institute for Social Research and Intervention (ISI) an der Universität Luxemburg Ulla Connor, Jordanne Edwards, Manou Laure Flammang, Sabrina Göbel, Boris Traue und Judith Tröndle sowie meinen Fachkollegen in Feld der Transforschung, Robin Bauer und Utan Schirmer.
 - 2 Zur Genealogie des Begriffs »Transgender«, s. Baumgartinger 2019; zur Problematisierung des Begriffs, s. ebd., Nay 2017, 208–213 und Baumgartinger 2019a, 53–61.
 - 3 Auch die (Selbst-)Bezeichnungen der Subjekte sind uneinheitlich. Sie variieren kulturell, historisch wie auch individuell, so dass eine von allen Subjekten akzeptierte sowie zeitlich und kulturell übergreifend gültige Terminologie nicht gegeben ist. Ausführlicher zur Begrifflichkeit zu Trans in Deutschland, s. Sauer 2015.
 - 4 So breit formuliert, könnte unter der Untersuchung geschlechtlicher Diversität theoretisch auch Forschung zu Inter gefasst werden. Dies geschieht hier aus mehreren Gründen nicht, auch wenn es gelegentlich Überlappungen bei den Subjekten und den gesellschaftlichen Herausforderungen gibt, mit denen diese jeweils in sich heterogenen Populationen konfron-

Feld Re-Artikulationen von Geschlecht sowie De-Naturalisierungen normativer Annahmen von Geschlecht. Drittens analysieren die Transgender Studies, wie verkörperte Unterschiede in gesellschaftliche Hierarchien transformiert werden, einschließlich der Effekte dieser Machtsysteme auf »geschlechtsatypische« Menschen (Stryker 2006, 3). Die Trans Studies sind somit – wie beispielsweise auch Queer Studies, Gender Studies oder Critical Race Studies – ein gesellschaftlich engagiertes, interdisziplinäres Feld, das vor allem die Funktionsweisen und Effekte hegemonialer Regime untersucht, die Subjekte konstituieren und hierarchisieren, und das Perspektiven und Artikulationen der Subjekte selbst aufgreift (vgl. ebd.).

Entwicklungen in den Trans Studies im deutschsprachigen Raum sind von internationalen Einflüssen, historisch-spezifischen nationalen rechts-, gesellschafts-, bewegungs- und wissenschaftspolitischen Kontexten geprägt. So sind beispielsweise die Entwicklungen des Forschungsgebiets in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz kaum ohne jene in den USA zu verstehen, da sich Transforscher*innen im deutschsprachigen Raum häufig u.a. auf Wissenbestände in den USA beziehen. Zugleich sind sie keineswegs auf diese reduzierbar, allein schon, weil sich z.B. miteinander verschrankte Rechts- und Bewegungsgeschichten in unterschiedlichen nationalen Gefügen voneinander unterscheiden. Persson Perry Baumgartinger (2019a) konzentriert sich unter Verweis auf den Forschungsstand in den USA und der Bundesrepublik Deutschland hauptsächlich auf Entwicklungen in Österreich. Josch Hoenes und Utan Schirmer (2019) skizzieren vor allem US- und bundesdeutsche Entwicklungen. Während in diesem Beitrag auf formative US-Entwicklungen verwiesen wird, wird hier ausführlicher darauf eingegangen, wie sich die Trans Studies in der Bundesrepublik Deutschland bisher entwickelt haben.⁵

Nach einem knappen Überblick über frühe Publikationen, die den Trans Studies zugeordnet werden können, werden – neben zentralen Perspektiven – insbesondere Fragen der Orte und Institutionalisierung der Forschung und sich abzeichnende Tendenzen, die es zu reflektieren gilt, thematisiert. Anschließend wird auf gesellschaftspolitische und theoretische Kontexte verwiesen, aus denen die Trans Studies hervorgegangen sind, und exemplarisch aufgezeigt, wie sich die intellektuellen Einflüsse in individuellen Studien niederschlagen. Im nächsten

tier sind. Erstens würde eine Subsumierung von Inter- unter Transforschung erstere unsichtbar machen. Zweitens weist schon die gesonderte Aufführung von »Inter« und »Trans« im Inter-Trans-Wissenschaftsnetzwerk (ITW) auf eine Trennung der Forschungsfelder im deutschsprachigen Raum hin, auch wenn Kollaboration gelegentlich stattfindet.

5 Eine systematische Aufbereitung der Transforschung in Luxemburg, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz war auch aufgrund der Größe eines solchen Projekts im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Ungeachtet dessen, wird auf einzelne Werke der deutschsprachigen Transforschung in den genannten Ländern an den Stellen verwiesen, wo sich inhaltliche Anschlüsse anbieten.

Schritt wird die methodologische Ausrichtung der Trans Studies und ihre jeweilige Umsetzung in ausgewählten Studien dargelegt. Danach werden zentrale Felder dieses Forschungsgebiets vorgestellt, wie sie sich bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Deutschland manifestieren, um abschließend prägnante Merkmale der Trans Studies, wie sie sich bisher im untersuchten historisch-spezifischen Raum entwickelt haben, zusammenzufassen. Wie die nachfolgende Vorstellung des Feldes zeigt, handelt es sich bei den Trans Studies um ein dynamisches, interdisziplinäres Feld, dessen Potenzial darin besteht, Reproduktion und Effekte heteronormativer Hegemonie und idealerweise komplex mit ihr verwobene hegemoniale Verhältnisse zu analysieren sowie Welten aufzuzeigen, in der geschlechtliche, wenn nicht menschliche, Vielfalt gelebt bzw. lebbar werden kann.

Von ersten Trans Studien zu den Trans Studies

Spätestens um die 1990er Jahre herum erschienen in den USA erste Aufsätze, die dem Feld der Transgender Studies in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland nach den eingangs dargelegten Kriterien zugeordnet werden können. Zu diesen gehört der erstmals 1987 erschienene Artikel »The Empire Strikes Back: A Post-transsexual Manifesto« von Sandy Stone (2014). In diesem stellt Stone vor allem das medizinische Konzept der Zeit infrage, das von transsexuellen Personen verlangte, dass sie um den Preis der Selbstverleugnung in konventionellen Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit aufgehen. Stone ruft stattdessen zu einem gegen-hegemonialen Diskurs auf, welcher die Geschichte von transsexuellen Individuen sichtbar werden lässt. Der Aufsatz »Erstrittene Subjektivität: Diskurse der Transsexualität« (Genschel 2001) gehört zu den frühesten Artikeln in der Bundesrepublik Deutschland, die sich dezidiert in das Feld der Transgender Studies einordnen lassen. In ihrem Beitrag rekonstruiert Corinna Genschel Lou Sullivans Kampf um ein lebbares Leben als homosexuell orientierter weiblicher Transvestit bzw. schwuler transsexueller Mann in einem sexuellen und Geschlechterregime, das lediglich diejenigen Verkörperungen von Geschlecht als kohärent betrachtet, die einer bestimmten Morphologie entsprechen und heterosexuell begehrten. Als weitere Beiträge zum Feld ließen sich die Interventionen der Soziolog*innen Stefan Hirschauer (1997) und Gesa Lindemann (1997) in die Debatte um die »Deutschen Standards zur Behandlung und Begutachtung von Transsexuellen« (Becker et al. 1997) betrachten.⁶ In ihren

6 Die Deutschen Standards zur Behandlung und Begutachtung stellen nicht evidenzbasierte Empfehlungen der seinerzeit drei großen sexualwissenschaftlichen Fachgesellschaften dar, deren Definition von Transsexualität und skizzierter Rahmen für psycho-medizinische Verfahren mit transsexuellen Individuen – auch im Hinblick auf die spezifische Gesetzeslage hin – lange Zeit den psycho-medizinischen Umgang mit Transpersonen regelte. Diese sind seither abgelöst worden von der S3-Leitlinie »Geschlechtskongruenz, Geschlechtsdysphorie

Beiträgen kritisieren Lindemann und Hirschauer u.a. die Pathologisierung, Bevormundung und Homogenisierung von transsexuellen Individuen in den zuvor genannten sexualwissenschaftlichen Empfehlungen.

Ab ungefähr Mitte der 1990er Jahre erschienen in den USA und wenig später in der Bundesrepublik Deutschland erste Monografien im Feld der Transgender Studies.⁷ Zu diesen gehörten im nordamerikanischen Kontext soziologische Studien zu Transmännlichkeiten (Devor 1997; Cromwell 1999); eine Monografie, die – ausgehend von einer Kritik an sowohl Queer Theory wie auch an den Sozialwissenschaften – Fallstudien zur Situation von Transpersonen in der Gesundheitsversorgung, im Recht und zu Trans und Gewalt enthält (Namaste 2000), sowie eine erste Geschichte der Transsexualität in den USA (Meyerowitz 2002).⁸ Auch in Deutschland gehört eine Untersuchung zu Transmännlichkeit zu den frühen Studien (Brauckmann 2002). Eine weitere Monografie, die dem Forschungsfeld zugeordnet werden kann, ist Eveline Kilians literaturwissenschaftliche Studie »GeschlechtSverkehrt: Theoretische und literarische Perspektiven des gender-bending« (2004).

Den heterogenen Studien ist gemein, dass sie Geschlechtervarianz – anders als es etwa die Sexualmedizin und Psychiatrie jahrzehntelang taten – aus einer nicht-pathologisierenden und nicht-stigmatisierenden Perspektive betrachten, Artikulationen der beforschten Subjekte aufgreifen und im akademischen Raum »hörbar« machen sowie ihre sozialen Realitäten einbeziehen. Die innovative Kraft der soziologischen Studien zu Transmännlichkeiten liegt überdies darin, dass diese überhaupt erstmals systematisch untersucht werden und Zismännlichkeit⁹ als alleini-

und Trans-Gesundheit: Diagnostik, Beratung, Behandlung« der Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Medizinischer Fachgesellschaften (AWMF 2019). Für eine Kurzfassung letzter genannter Leitlinie, s. Nieder/Strauß (2019).

- 7 Während mit Hirschauers Studie »Die soziale Konstruktion der Transsexualität: Über die Medizin und den Geschlechtswechsel« (1999) und Gesa Lindemanns ethnomethodologische und leibtheoretische Studie »Das paradoxe Geschlecht: Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl« (1993) wegweisend für die Trans Studies waren, fehlt bei Hirschauer die Perspektive transsexueller Personen, und bei Lindemann wird die Bedeutung von Transsexualität vornehmlich in seiner Bedeutung für Zissexualität betrachtet (vgl. Bauer, im Erscheinen).
- 8 Mittlerweile existieren mehrere Geschichten zu Trans in den USA mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zu diesen gehören u.a. Stryker (2008), Snorton (2017), Nownes (2019) und Reay (2020).
- 9 Der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch prägte den Begriff »Zissexualismus«. Das Präfix »Zis« wird dabei in Analogie zu »Trans« verwendet, um jene Population zu bezeichnen, bei der Morphologie und Geschlechtsidentität vermeintlich natürlich zusammenfallen (Sigusch 1991, 338).

ger und allgemeingültiger Ausdruck von Männlichkeit infrage gestellt wird.¹⁰ Seit her ist die Anzahl der Monografien in englischer und deutscher Sprache erheblich angewachsen.¹¹

Frühe Anthologien, die Wissen aus dem Feld bündeln, sind u.a. der in Großbritannien von Richard Ekins und Dave King 1996 herausgegebene Band »Blending Genders: Social Aspects of Cross-Dressing and Sex-Changing« sowie die Anthologie »(K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive«, 2002 herausgegeben von polymorph. Es folgten zwei englischsprachige Transgender Studies Readers (2006; 2013). Während der erste – von dem britischen Trans*Aktivisten und Rechtswissenschaftler Stephen Whittle und von der US-amerikanischen Historikerin Susan Stryker herausgegebene – Band des Transgender Studies Readers historische Aspekte des Fachgebiets akzentuiert, gibt der zweite einen Überblick über die Bandbreite derzeit aktueller Forschung im Feld. Er bezieht sich nicht ausschließlich, aber vornehmlich auf den nordamerikanischen Raum. Thematisch erstreckt er sich etwa von politisch-ökonomischen Aspekten über Fragen zur Biopolitik und der Verwaltung von Transverkörperungen bis zu Transpolitiken und sozialem Wandel.

In Deutschland ging 2017 aus der ersten Tagung des 2012 in Deutschland gegründeten Inter-Trans-Wissenschaftsnetzwerks der Sammelband »Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit« (2017) hervor. Diese von Josch Hoenes und Michael_a Koch herausgegebene Anthologie bündelt ihrerseits die zu dem Zeitpunkt aktuelle Forschung in den Trans und Inter Studies in der Bundesrepublik Deutschland. Gegenstand sind hier u.a. erkenntnistheoretische Überlegungen, Untersuchungen zu Gewalt gegen und Diskriminierung von Trans, wie auch Fragen zu Aktivismus, sozialem Wandel und Sichtbarkeit. Eine zweite, aus dem Netzwerk 2021 hervorgegangene Anthologie befasst sich schwerpunktmäßig mit Fragen der geschlechtlichen Selbstbestimmung und medizinischer Deutungsmacht, Queer Kinship und Community sowie (Un-)Sichtbarkeiten (Mader/Gregor/Saalfeld/Hornstein/Müller/Grasmeier/Schadow 2021).

Während die universität betriebenen Trans Studies deutlicher als z.B. die Gender Studies Zisnormativität infrage stellen, lassen sie bisweilen andere gesellschaftliche Machtverhältnisse unhinterfragt. Zu den wenigen Ausnahmen, die beispielsweise die Lebensrealitäten rassifizierter und/oder migrierender Trans-individuen sowie Eurozentrismus (u.a. in Deutschland) aufgreifen, gehören die Aufsätze von de Silva/Quirling (2005) und Haritaworn (2005; 2012) sowie die Studie

¹⁰ Zu den vergleichsweisen frühen Artikeln im deutschsprachigen akademischen Raum, welche das morphologisch basierte Konzept von Männlichkeit infrage stellen, s. Bauer/Hoenes/Woltersdorf 2007 und Hoenes 2007a.

¹¹ Auf die zwischenzeitlich in Deutschland entstandenen Monografien gehe ich zu einem späteren Zeitpunkt näher ein.

»Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Transmenschen« von Tamás Jules Joshua Füfty (2019). D.h., in den Trans Studies im deutschsprachigen, aber auch nordamerikanischen akademischen Raum sind jedenfalls bisher – wie C. Riley Snorton und Jin Haritaworn (2013) kritisch anmerken – verstärkt die sozialen Wirklichkeiten und Anliegen weißer Transpersonen beforscht worden. Noch viel marginaler sind Studien an der Intersektion von Trans und Beeinträchtigungen.

Während die erst in neuerer Zeit erschienenen Einführungen und Anthologien sowie die 2014 gegründete, erste US-basierte, internationale Fachzeitschrift im Feld, »Transgender Studies Quarterly« (TSQ), Indikatoren für das junge Alter des Faches sind, so sind sie auch Anzeichen für den Beginn einer Konsolidierung des nach wie vor institutionell außerordentlich prekären Forschungsbereichs. Die Anthologien spiegeln den zumeist in der westlichen Wissenschaft generierten jeweiligen Forschungsstand wider. Somit wird deutlich, dass jeder Versuch ein Fachgebiet abzustecken, die Gefahr birgt, Ausschlüsse zu produzieren, die es immer wieder kritisch zu reflektieren gilt. Diese können z.B. geografisch, thematisch, methodologisch und/oder epistemologisch sein.¹²

Anders als vereinzelt in den USA, sind die Trans Studies im (teils) deutschsprachigen Raum (noch) nicht als eigenes interdisziplinäres Fach oder – wie in Kanada – als Lehrstuhl an Universitäten institutionalisiert (vgl. Hoenes/Schirmer 2019, 1209). Trans Studies werden zur Zeit noch vornehmlich in (teils) deutschsprachigen Ländern i.d.R. in den Gender Studies, Geistes- oder Sozialwissenschaften betrieben, und dies häufig in prekärer und randständiger Weise. Des Weiteren findet Forschung in Community-Projekten statt, wie z.B. in der von 2007–2009 existierenden und ehrenamtlich betriebenen Onlinezeitschrift *Liminalis*, oder mit dem von Drittmitteln geförderten und an der transnationalen Organisation *Transgender Europe* (TGEU) angesiedelten Projekt »Transrespect versus Transphobia« (vgl. Baumgartinger 2019, 122). In den vergangenen Jahren ist in Deutschland staatliche Auftragsforschung hinzugekommen, wie etwa die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte und von Arn Sauer (2015) zusammengestellte Expertise zu Begrifflichkeiten, Definitionen und disziplinären Zugängen zu Trans- und Intergeschlechtlichkeit oder die von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes in Auftrag gegebene und von Jules Tamás Füfty, Marek Sancho Höhne und Eric Llaveria Caselles (2020) verfasste Studie zur Geschlechterdiversität in Beschäftigung und Beruf.

¹² Auch dieser Beitrag ist nur einer von vielen Möglichkeiten, die Trans Studies in einem bestimmten zeitlichen und historischen Raum zu beschreiben und mag vielleicht gerade aufgrund seiner Begrenzungen dazu einladen, aus einer anderen Perspektive das Feld erneut zu beleuchten.

Gesellschaftspolitische Kontexte der Trans Studies

Wie dies Stryker für die USA und Baumgartinger für Österreich feststellen, so gilt auch für die Bundesrepublik Deutschland, dass Trans Studies ohne subkulturelle und politische Entwicklungen in der Transbewegung nicht denkbar wären. So zeugen etwa Carsten Balzers (2008) ethnologische Studie zu Selbstverständnissen und Formen der Selbstorganisation in Transsubkulturen in Rio de Janeiro, New York und Berlin sowie Utan Schirmers (2010) empirische Studie zu Drag Kinging in deutschen Großstädten von Re-Artikulationen von Geschlecht, bei denen eine andere als eine zweigeschlechtliche soziale Realität geschaffen wird (vgl. ebd., 405–408).¹³

Ebenso ist die Transbewegung im Zuge anhaltender Auseinandersetzungen um das Transsexuellengesetz (TSG)¹⁴ und die Gesundheitsversorgung seit den 1990er Jahren deutlich gewachsen. Sie hat sich ausdifferenziert, wie dies die Gründung bundesweit operierender Lobbyorganisationen und lokaler, bundesweiter wie auch transnationaler Netzwerke mit breiten politischen Programmen und heterogenen, bis dahin öffentlich kaum wahrgenommenen, trans(geschlechtlichen) Subjekten nahelegen (de Silva 2014, 153). Trotz bisweilen verschiedener Perspektiven auf Geschlecht und Trans bzw. Transsexualität stellt die Politik der sozialen Bewegung die hegemoniale Orchestrierung von Geschlecht als fremdbestimmt, auf physischen Eigenschaften beruhend und als binär verfasst infrage (de Silva 2018, 26) und fordert die Entpathologisierung und das Ende von Diskriminierung und Stigmatisierung von ungewöhnlich vergeschlechtlichten Subjekten (vgl. de Silva 2014, 152).

Gerade in dem Teil der sozialen Bewegung, der u.a. stark von Queer Theory inspiriert ist, also einer theoretischen Perspektive, die u.a. naturalisierende Vor-

13 Für eine prägnante Zusammenfassung der grundlegenden Bedeutung kollektiver Praxen in diesem Zusammenhang, s. Schirmer 2014.

14 Das 1981 in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft getretene Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen (Transsexuellengesetz – TSG) galt allen voran transsexuellen Menschen, die eine Vornamens- und Personenstandsänderung wünschten. Bis zur Einführung der dritten Option am 22. Dez. 2018 wurden auch intergeschlechtliche Menschen, die sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht identifizieren konnten, für eine Vornamens- und Personenstandsänderung auf das TSG verwiesen. Die Voraussetzungen zur Personenstandsänderung waren bis zu einschlägigen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zu einzelnen Normen des Gesetzes zunächst mit den Forderungen nach dauerhafter Fortpflanzungsunfähigkeit (§ 8[1]3 TSG), einer operativen Angleichung an das »andere« Geschlecht (§ 8[1] 4TSG) sowie nach einer Scheidung im Falle einer existierenden Ehe (8[1]2 TSG) höher als für die Vornamensänderung, die ihrerseits mitunter auch dazu diente, zumindest dem Anschein nach, homosexuelle Ehen zu vermeiden, sowie die gesellschaftliche Konstruktion von Frauen als Gebärende und Männer als Zeugende unter Drohung der Aberkennung der gewählten Vornamen aufrechtzuerhalten (vgl. de Silva 2018, 142/143). Für beide Verfahren gilt, dass sie auf gerichtlichem Wege erfolgen müssen, die Sachverständigenberichte voraussetzen.

stellungen von Geschlecht sowie den vermeintlichen Zusammenhang von anatomischen Eigenschaften, Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle und Sexualität infrage stellt, besteht oftmals ein enges Verhältnis zwischen Transpolitik und Transwissenschaft. Häufig haben Aktivist*innen und Studierende bzw. Wissenschaftler*innen in Personalunion politische Initiativen, die von Transorganisationen mit dezidiert politischer Agenda z.B. für eine Reform bzw. später für eine Abschaffung des Transsexuallengesetzes (TSG) in Deutschland ausgingen, verfasst bzw. mitgetragen.¹⁵ Ähnliches gilt auch für das Verfassen von Kritiken in sexualwissenschaftlichen Fachzeitschriften an den erst jüngst von der S3-Leitlinie zur Geschlechtsdysphorie (AWMF 2019) abgelösten »Deutschen Standards zur Behandlung und Begutachtung von Transsexuellen« (Becker et al. 1997).¹⁶ Vielfach identifizieren zu Trans Forschende wie auch Aktivist*innen heteronormative Zweigeschlechtlichkeit als eines der zentralen Probleme, infolge dessen nicht-hegemoniale geschlechtliche Möglichkeiten mittels Diskriminierung, Pathologisierung und Exotisierung an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden (vgl. TGNB 2006a; TrIQ e.V. 2021; vgl. Hoenes 2014, 107; de Silva 2018, 219).

Die enge Verzahnung von Wissenschaft und sozialer Bewegung wird in einigen Beiträgen des Sammelbandes »Transfer und Interaktion« reflektiert. Wie Robin Bauer (2017) bemerkt, stehen die Trans Studies vor ähnlichen Herausforderungen, was den Status der Forschungsergebnisse anbelangt, wie andere Forschungsperspektiven, die eng mit Entwicklungen sozialer Bewegungen verbunden sind. Hiermit sind

¹⁵ Beispiele für solche Interventionen in die Bundespolitik wären etwa die »Vorschläge zur Reform des TSG« des Arbeitskreises Recht des mittlerweile nicht mehr existierenden Transgender-Netzwerks Berlin (TGNB; 2006), die »Eckpunkte zur Reform des Gesetzes über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen (Transsexuallengesetz – TSG)« des TGNBs und von TransInterQueer e.V. (TrIQ e.V.; 2009), das »Forderungspapier zur Reform des Transsexuellenrechts« des Bundesweiten Arbeitskreises TSG-Reform (2012) sowie das Policy Paper Recht des Bundesverbands Trans* e.V. »Paradigmenwechsel: Zum Reformbedarf des Rechts in Bezug auf Trans*« (2016). Zu den konkreten Forderungen in einigen der genannten und weiterer transpolitischer Interventionen, s. de Silva 2018, 244–256; 327–339.

¹⁶ Unmittelbar nach deren Veröffentlichung äußerten sich kritisch zu den Deutschen Standards der Behandlung und Begutachtung von Transsexuellen – neben Hirschauer (1997) und Lindemann (1997) – Kurt Seikowski (1997), Transidentitas e.V. (1997) und Dagmar Kaltenmark, Elke Kasimir und Stefan Rauner (1998). Beispiele für Kritiken an den psychomedizinischen und/oder juristischen Verfahrensweisen wären der 2005 in der Zeitschrift für Sexualforschung erschienene Beitrag »Transsexualität im Spannungsfeld juristischer und medizinischer Diskurse« (de Silva 2005), Annette Gütterlings 2013 erschienener Artikel »Zur Psychodiagnostik von Geschlechtsidentität im Rahmen des Transsexuallengesetzes« (2013) sowie Jonas Hamms und Arn Sauers 2014 erschienener Artikel »Perspektivenwechsel: Vorschläge für eine menschenrechts- und bedürfnisorientierte Trans*-Gesundheitsforschung« (2014), die gleichfalls in dieser Fachzeitschrift erschienen sind.

Forschungsrichtungen, wie z.B. Gender, Queer oder Critical Race Studies gemeint. So konstatiert Bauer, dass »[a]llzu häufig [...] Wissen, das in emanzipatorischer Absicht generiert wird, als ›subjektiv‹ oder ›politisch motiviert‹ im Gegensatz zum hegemonialen Wissen, das als ›objektiv‹ und somit genuin wissenschaftlich gilt, abgetan [wird]« (ebd., 24).

Bauer konstatiert hingegen, dass auch »Cis* Menschen [...] nicht neutral, unparteiisch und unbetroffen über der gesellschaftlichen Norm der Zweigeschlechtlichkeit [stehen], sondern [...] in diese ebenso verwickelt [sind], nur von einer privilegierten Position aus. Wissen zu schaffen beinhaltet schon immer per se Politik.« (Ebd., 40) »Somit handelt es sich« – laut Bauer – »bei Forschung, in der der Ausgangspunkt eine solidarische nicht-pathologisierende Sichtweise auf Trans*- und Inter*-Thematiken ist, nicht um eine weniger objektive Angelegenheit als bei anderer Forschung« (ebd., 40).

Intellektuelle Kontexte

Zu den formativen theoretischen Kontexten der Trans Studies in der Bundesrepublik Deutschland lassen sich bisher vornehmlich sozialkonstruktivistische, vor allem ethnomethodologische Ansätze – wie zuvor schon angedeutet –, Queer Theory sowie Intersektionalität ausmachen, die teils in modifizierter Form oder als Gegenstand kritischer Auseinandersetzungen zur Genese transtheoretischer Perspektiven und Erkenntnisse bisher maßgeblich beigetragen haben.

Mitte der 1960er Jahre erschienen die ersten interaktionstheoretischen Studien zu Geschlecht in den USA. Der wesentliche Beitrag dieses Ansatzes war es, Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit zu denaturalisieren. Demnach ist Geschlecht keine natürliche Eigenschaft, sondern wird interaktiv hergestellt und reproduziert. Die bedeutendsten Vertreter*innen dieses Ansatzes in den USA waren vor allem Harold Garfinkel (1967), Suzanne Kessler und Wendy McKenna (1978) sowie Candace West und Don H. Zimmerman (1987). Mit einer zeitlichen Verschiebung folgten in Deutschland die Soziolog*innen Stefan Hirschauer (1999; 1994) und Gesa Lindemann (1993). Bemerkenswerterweise generierten Vertreter*innen dieses Ansatzes ihre Erkenntnisse über Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit in ihren ethnomethodologischen Studien über die Beobachtung transsexueller Menschen.

Insbesondere Josch Hoenes setzt sich kritisch mit Hirschauers Forschungsperspektive auseinander. Wenngleich Hoenes anerkennt, dass Hirschauer Diskurse und Machtstrukturen beleuchtet, die Geschlecht und Sexualität formen, so problematisiert er, dass es »vor allem Transsexuelle und Homosexuelle sind, deren Geschlechterwirklichkeit seziert wird« (Hoenes 2014, 36). Hoenes kritisiert, dass zum einen die biologisch fundierte Naturalisierung heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit doch eher ein konstituierendes Merkmal der Wirklichkeit zissexueller, denn

von transsexuellen Menschen sei. Zudem gehe mit der Beforschung homosexueller und transsexueller Individuen zum Zwecke eines Verständnisses gesellschaftlicher Widersprüche das Risiko einer Beteiligung an Prozessen des *Othering* einher (ebd., 37). So bemerkt Hoenes: »Es könnte beispielsweise einmal die zwanghafte Fixierung der geschlechtlichen und sexuellen Identität von Zisssexuellen auf ihre Genitalien in ihrer Wahnschaffigkeit problematisiert [...] werden« (ebd.). Hoenes weist also mit der Diskussion von Hirschauers Forschungsperspektive den Objektstatus, den transsexuellen Individuen zumeist in der Wissenschaft hatten, zurück.

Queer Theory bildet einen weiteren intellektuellen Kontext, aus dem die Trans Studies hervorgegangen sind. Nach Michael Warner ist Queer Theory davon gekennzeichnet, dass sie eine minorisierende Perspektive ablehnt zugunsten einer Sichtweise, die normalisierende Regime infrage stellt. Des Weiteren stellt Queer Theory erzwungene Geschlechtsunterscheidungen infrage, wobei »Geschlecht« als eine analytische Kategorie erhalten bleibt (Warner 1993, xxvi). Ferner hinterfragt Queer Theory den Zwang zur Festschreibung von Identität (ebd., xxvii).¹⁷

Anders als Stryker (2006, 7) dies für die USA schildert, nämlich, dass Queer Theory im US-Kontext vornehmlich auf Analysen gleichgeschlechtlicher Sexualität in anti-heteronormativen Untersuchungen fokussiert und dabei Verkörperungen anderer queerer Unterschiede, wie z.B. ungewöhnliche Geschlechter, einschließlich ihrer heterogenen Begehren, vernachlässigen, lässt sich diese Beobachtung nicht ohne Weiteres auf die queer-theoretisch informierte Forschung in Deutschland übertragen. Dies liegt u.a. daran, dass erstens – anders als in den USA – die Queer Studies in Deutschland nicht als eigenständige Forschungsrichtung institutionalisiert, sondern Teil der Gender Studies sind, und zweitens queere Perspektiven in der Erforschung insbesondere zisschwulen Lebens vergleichsweise marginal sind. Vielmehr sind queer-theoretische Axiome produktiv und zumeist modifiziert oder in Verbindung mit weiteren Ansätzen vielfach in transtheoretische Ansätze eingeflossen, um wahlweise geschlechtliche Praktiken und Verkörperungen, welche die Geschlechterbinarität infrage stellen, zu erfassen, oder die Wirkungsweise der hegemonialen Geschlechterordnung sichtbar zu machen. Nachfolgend werden queer-theoretische Einflüsse in Studien exemplarisch illustriert.

In ihrer Studie »GeschlechtSverkehrt: Theoretische und literarische Perspektiven des gender-bending« (2004) untersucht Eveline Kilian am Beispiel ausgewählter literarischer Figuren, wie sich *sex*, *gender*, sexuelle Orientierung und Identität in Kontexten des *gender bending* zueinander verhalten. U.a. mit Rückgriff auf Butlers Subjektpolitik und ihrem Konzept der heterosexuellen Matrix stellt Kilian fest,

¹⁷ »Queer« wird innerhalb von akademischen wie auch innerhalb von aktivistischen Zusammenhängen unterschiedlich aufgefasst. Für eine Diskussion verschiedener Verständnisse von »queer«, s. Sullivan 2003, 37–56.

dass die untersuchten literarischen Figuren ein flexibles Zusammenspiel der Kategorien *sex*, *gender* und sexuelle Orientierung aufweisen, »das maßgeblich zu ihrer Identitätsbildung beiträgt« (Killian 2004, 260). Alle Texte, die sie untersucht, »führen dabei [...] die Entransaturalisierung von *sex* und *gender* vor und dies gilt in analytischer Hinsicht selbst in den Fällen der Transsexualität, wo im Zuge des Transformationsprozesses eine« – wie sie sagt – »erneute Renaturalisierung erfolgt« (ebd.).

Utan Schirmer verbindet in seiner Studie »Geschlecht anders gestalten: Drag Kinging, geschlechtliche Selbstverständnisse und Wirklichkeiten« (2010) sozialkonstruktivistische und queer-theoretische Ansätze, um alternative Weisen des Geschlechtseins am Beispiel von Alltagspraxen, sozialen Beziehungen und Selbstverständnissen im Kontext der Drag King-Szene in deutschen Großstädten zu untersuchen. Andrea Maihofers Konzept von »Geschlecht als Existenzweise« eröffnet ihm dabei die Möglichkeit, »Geschlecht als historisch geworden und prinzipiell veränderbar zu denken [...] und zugleich nachdrücklich auf die Qualität des Wirklichen des Geschlechts« zu verweisen (Schirmer 2010, 53). Einer der von ihm aufgegriffenen queer-theoretischen Zugänge hingegen bildet Muñoz' Konzept der »Desidentifikation« (*disidentification*), das er als »ein gleichzeitiges Arbeiten an, mit und gegen dominante ideologische Strukturen« (Muñoz 2007, 35; zitiert nach Schirmer 2010, 34f.) beschreibt. Muñoz untersucht in Performances minorisierter Populationen, wie »hegemoniale geschlechtliche, sexuelle und ethnische Signifikationen und deren misogynie, homophobe und rassistische Implikationen aufgerufen und in einer Weise umgearbeitet werden, die alternative Verortungen aufzeigt« (Schirmer 2010, 35). Ausgehend von der These, dass »etwas« nur wirkmächtig werden kann, wenn es artikuliert und in kollektiven Praxen verwirklicht wird (vgl. ebd., 406), zeigt Schirmer als ein zentrales Ergebnis seiner Studie die politische Bedeutung der »im Kontext der Drag King-Szene entfalteten Praxen und Aktivitäten« (ebd., 407) auf, die sich nicht nur auf eine Kritik bestehender Verhältnisse bezieht, sondern auch auf die »Hervorbringung anderer geschlechtlicher Möglichkeiten« (ebd.).

In seinem Forschungsprojekt »Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild. Eine kunst- und kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken« untersucht Josch Hoenes am Beispiel von queer/trans Fotografien von Del LaGrace Volcano und Loren Cameron sowie dem Film »Boys Don't Cry«, welche Potenziale kulturell-künstlerische Projekte haben, um Geschlechterformationen von Transpersonen denk- und lebbarer werden zu lassen.¹⁸ Er zeigt auf, wie hegemoniales Wissen über heteronormative Zweigeschlechtlichkeit mittels Darstellungs- und Wahrnehmungskonventionen infrage gestellt wird und die repräsentierten Transmännlichkeiten als nicht weniger ›echte‹ Formen der Männlichkeit in Erscheinung treten las-

18 Die Frage nach dem transformatorischen Potenzial der Kunst durchzieht mehrere seiner Werke. S. hierzu Hoenes 2009, 2014a, 2014b und 2016.

sen (ebd., 241). Während also visuelle Repräsentationen »an der Produktion von Vorstellungen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit und ihrer Abweichungen beteiligt sind«, können sie auch als Mittel wirksam werden, »diese Vorstellungen zu kritisieren, umzuarbeiten und neue Sicht- und Sehweisen zu entwerfen« (ebd., 242).

In der Studie »Negotiating the Borders of the Gender Regime: Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany« (2018) untersuche ich, wie Sexualwissenschaft, Recht, Bundespolitik und soziale Bewegung von den 1960er Jahren bis 2015 interagierten, um sozialen Wandel in Bezug auf Trans herbeizuführen. Theoretisch ist die Untersuchung in Gundula Ludwigs Konzept heteronormativer Hegemonie in Verbindung mit poststrukturalistischen und sozialkonstruktivistischen feministischen Staatstheorien, die die Mesoebene des liberal-demokratischen Staates theoretisieren, gerahmt. Als wesentliches Ergebnis dieser Studie ist festzuhalten, dass trotz ungleichzeitig und in komplexen Aushandlungen erfolgten signifikanten sozialen Wandels in Bezug auf Trans bzw. Transsexualität sich heteronormative Hegemonie¹⁹ auf je historisch-spezifische Weise im Untersuchungszeitraum erhalten konnte, weil sie es vermochte, heterogene Forderungen zu integrieren.²⁰

In ihrer Monografie »Invisible Lives: The Erasure of Transsexual and Transgendered People« beklagt Namaste (2000) u.a., dass in den Queer Studies die Transgression von Geschlechternormen gefeiert wird, wohingegen die oft prekären Lebensbedingungen von Transindividuen vernachlässigt werden (vgl. Hoenes/Koch 2017, 13). Das problematische Verhältnis zwischen Queer und Trans wird in den Trans Studies im deutschsprachigen Raum auch thematisiert, wie etwa von Corinna Genschel (2003), Jinthana Haritaworn (2005) und Hoenes und Koch (2017, 13). Hierbei greift Genschel die Kritik Namastes an der »Stilisierung von Widerständigkeit in und durch Drag« (Genschel 2003, 176) in Queer Theory bei gleichzeitiger Abstrahierung von »Lebenspraxen, den Kämpfen um soziale Legitimität sowie den

19 Ludwig (2011) entwickelt das Konzept der heteronormativen Hegemonie aus dem um Klassenreduktionismus bereinigten Hegemoniekonzept Antonio Gramscis, dem um ihre Ahistorizität und der Akzentuierung des Normativen korrigierten Konzept der heterosexuellen Matrix von Judith Butler sowie dem um den Sexualitätsreduktionismus bereinigten Konzept der Selbsttechnologien von Foucault sowie seinem Konzept der Gouvernementalität. Unter »heteronormativer Hegemonie« ist ein je historisch-spezifischer (ebd., 234), mit weiteren hegemonialen Verhältnissen verwobener (Ludwig 2012, 106f.), integraler Bestandteil gegenwärtiger Staatsformation zu verstehen, der unter Verwendung von Zwang und Einverständnis Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit privilegiert. Diese Staatsformation ist ein umkämpftes Regime (ebd., 104), das heterogene Perspektiven integriert, und es ist genau diese Dynamik der permanenten Transformation, das ihr Stabilität verleiht (ebd., 105; vgl. de Silva 2018, 44).

20 Mit seiner Monografie »Die staatliche Regulierung von Trans: Der *Transsexuellen-Erlass* in Österreich (1980–2010). Eine Dispositivgeschichte« befasst sich Baumgartinger (2019) ebenfalls mit der Reparaturfähigkeit der Zweigeschlechtlichkeit am genannten Beispiel.

je konkreten Zwängen und sozialen Technologien« (ebd.) auf. Haritaworn bezieht sich darüber hinaus auf Jay Prossers Kritik an der »Simultanität von Dragphilie und Transsexuellenphobie« bei Butler (Haritaworn 2005, 222) und auf eigene Beobachtungen des »queeren Multikulturalismus« (ebd., 212), auf der Queer Matters Konferenz 2004 in London, bei der Queers, Ethnisierte und Transleute gleichsam monadisch betrachtet und trans People of Colour dabei ausgeschlossen wurden (ebd., 220f). Erklärt werden diese Phänomene mit dem Ignorieren der »Besonderheiten und Differenzen in gesellschaftlichen Positionierungen innerhalb der Zwangsordnung Sexualität und Geschlecht« (Genschel 2003, 176), konkreter, der Privilegierung der »Kritik der Kategorie Sexualität und der damit verbundenen Macht- und Herrschaftsformen« (Hoenes/Koch 2017, 12) und, umfassender, der mangelnden Reflexion »bewegungsinterner Dominanzverhältnisse« (Haritaworn 2005, 220) und der Behandlung von »Unterdrückungsverhältnissen als nicht-intersektionell« (ebd., 220f).

Wie die zuvor vorgestellten Studien zeigen, dienen queere Theoreme in den Trans Studies eher als Instrumentarium, um die gewaltförmige Konstitution und Reproduktion sowie die Anfechtungen des hegemonialen Geschlechterregimes mittels sozialer Praktiken, politischer Auseinandersetzungen und den Künsten zu untersuchen, als um Transgressionen zu feiern. Allerdings ist festzuhalten, dass die Transforschung in der Bundesrepublik Deutschland nur lückenhaft die von Haritaworn zurecht eingeforderte intersektionale Perspektive aufgreift, ohne die die Forschung Gefahr läuft, lediglich die Wirklichkeiten, Themen und Auseinandersetzungen dominanter Fraktionen der Bewegung abzubilden.

Im Kontext des Black Feminism entwickelt und von der Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw (1989) im Zusammenhang mit unterkomplexen Kategorien der Antidiskriminierungsgesetzgebung in die akademische Debatte eingeführt, bezeichnet Intersektionalität eine Perspektive bzw. ein analytisches Instrumentarium, welches es erlaubt, komplexe Machtverhältnisse der sozialen Welt und wie sie sich in Individuen und in menschlichen Erfahrungen manifestieren, zu erfassen (vgl. Collins/Bilge 2018, 26). Mit diesem Konzept lässt sich Trans als eine Kategorie begreifen, die von zahlreichen Machtvektoren durchkreuzt ist und die Transindividuen unterschiedlich konstituieren und gesellschaftlich in unterschiedlicher Weise in einem Geflecht von Privilegien und Teilhabe positionieren (vgl. de Silva 2014, 157).

In seiner Studie »Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans* Menschen« (2019) stellt Tamás Jules Joshua Füty einen Zusammenhang her zwischen Normen einerseits und Geschlecht, Gewalt, Staatlichkeit und Biopolitik andererseits. Er entwickelt in kritischer Abgrenzung zum Konzept transphober Hasskriminalität und der in der feministischen Gewaltforschung reproduzierten Zisnormativität ein erweitertes Gewaltverständnis, das er als normative und intersektionale Gewalt gegen Transmenschen bezeichnet (vgl. Füty 2019, 209). Diese verortet er v.a. institutionell im Recht und in der Medizin. Füty konstatiert, dass

die so verfasste Gewalt ungleiche Lebenschancen für Transpersonen hervorbringt. Dabei sind insbesondere mehrfachdiskriminierte Transpersonen in erhöhtem Maße lebensbedrohlicher Gewalt und vorzeitigem Tod ausgesetzt.

Dekoloniale Perspektiven auf Trans sind in der Bundesrepublik Deutschland bisher wenig vertreten. Unter »Dekolonialität« ist eine in lateinamerikanischen Kontexten entstandene Perspektive zu verstehen, die einerseits überdauernde Hierarchien, so auch die Dominanz westlicher Epistemologie in der Wissensproduktion, analysiert, und sie zu überwinden versucht (vgl. Schlechter 2019). Bezugnehmend auf Walter Mignolo, hinterfragen Thamar Klein und Mario Sancho Höhne (2019) das koloniale Projekt der Biologisierung, Temporalisierung, Klassifizierung und Pathologisierung von Trans in Deutschland und Südafrika und stellen ihm Gegennarrative entgegen.²¹

Einen ebenfalls marginalen Platz nehmen bisher phänomenologische Perspektiven auf Trans ein. Eine der wenigen Studien, die diesem Ansatz zugrunde liegen, ist die von Robin Bauer (2015) durchgeführte Untersuchung zu »Trans* Verkörperungen in queeren BDSM Praktiken«. Gegenstand seiner Untersuchung sind Formen von Transverkörperungen in BDSM-Rollenspielen im queeren Kontext. Bauer zeigt auf, wie Praxen der Umschreibung von Körperteilen, -verhältnissen und -bildern die Teilnehmenden den Körper auf eine Weise erfahren lassen, die medizinische Maßnahmen bisweilen überflüssig werden lässt.

Methodologische Ausrichtung und ihre Umsetzung in den Trans Studies

Bezugnehmend auf Michel Foucaults Konzept des unterworfenen Wissens geht Stryker von zwei Wissensformen aus, die es in den Trans Studies zu erforschen gilt. Dies sind zum einen historische Inhalte, die in formalen Systematiken vergraben sind, wie z.B. Transkripte von Gerichtsprozessen, die sich in obskuren Veröffentlichungen von Fällen verbergen, oder Akten psychiatrischer Patient*innen, die vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Debatten neu kontextualisiert werden müssen (Stryker 2006, 12). Zum anderen handelt es sich um solches Wissen, das als nichtkonzeptuelles oder sonst als »zu wenig wissenschaftlich« deklariertes Wissen disqualifiziert worden ist. Hierzu gehört z.B. Transpolitik (vgl. ebd., 13).

Dieser grob abgesteckte methodologische Rahmen ist es, in dem mit konkreten, in den beteiligten Disziplinen üblichen, Methoden unterworfenes Wissen rekonstruiert oder erhoben wird. Diese werden im Folgenden erneut am Beispiel ausgewählter Studien dargelegt. So verwendet etwa Fütty Diskursanalyse als eine Methode, um Wissen, das – wie er es formuliert – »nicht in den hegemonialen epistemi-

21 Das Sonderheft (1)3 der Fachzeitschrift *Transgender Studies Quarterly* (Aizura et al. 2014) stellt ein weiteres Beispiel für Transforschung aus einer dekolonialen Perspektive dar.

schen Bedeutungsrahmen eingepasst werden kann« und ausgeschlossen, marginalisiert oder gar als minderwertiges Wissen oder Nicht-Wissen verworfen wird (Fütty 2019, 22), zur Geltung zu bringen. Ausgehend von einem poststrukturalistischen Wissenschaftsverständnis, (de-)konstruktivistischer feministischer Theorien (ebd., 21) und Gayatri Chakravorty Spivaks Konzept der epistemischen Gewalt (ebd., 22),²² analysiert Fütty mittels kritischer und postkolonial-feministischer Diskursanalyse (ebd., 23), wie »Gewaltformen, die in hegemonialen Machtverhältnissen durch bestehende Diskurs- und Subjektnormen naturalisiert und normalisiert sind, so dass sie oft nicht als Gewalt wahrgenommen werden« (ebd., 23).

Eine weitere Methode, die in den Trans Studies zur Erhebung verworfenen Wissens verwendet wird, sind Methoden rekonstruktiver Sozialforschung. Mittels qualitativer Interviews und teilnehmender Beobachtung (Schirmer 2010, 71) rekonstruiert Utan Schirmer mit Drag Kinging verbundene soziale Kontexte, Praxen und Selbstverhältnisse (ebd., 66), um individuelle Bedeutungen von Geschlecht und deren Bezüge zu übergreifenden gesellschaftlichen Strukturierungen zu beleuchten; um zu rekonstruieren, welche institutionellen und/oder gesellschaftlichen Strukturen erstere bestimmen oder Grenzen auferlegen; und schließlich, welche historischen und gesellschaftlichen Bedingungen wirksam oder anfechtbar werden (ebd., 67).

Unter Verwendung einer semiologischen Analyse²³ sowie teilnehmender Lektüre untersucht Hoenes, wie mit Fotografien von Transmännern visuelle Politik gemacht wird. Ziel der semiologischen Analyse ist es, Bedeutungen herzustellen durch und in Beziehung zu anderen Texten und Bildern vor dem Hintergrund kultureller Darstellungs- und Wahrnehmungsmuster (Hoenes 2014, 145) – so auch »den (sub)kulturellen Verweis- und Bedeutungszusammenhang« (ebd., 147). Des Weiteren dient ein solches Verfahren auch dazu, Selbstverständlichkeiten im Bereich der naturalisierten Vorstellungen von Geschlecht zu hinterfragen, insbesondere im Hinblick auf ihre pathologisierenden Effekte auf transsexuelle Individuen (ebd.). Diese Methode ergänzt er durch teilnehmende Lektüre, weil Kulturen aus mehr

-
- 22 In ihrem erstmals 1988 erschienenen Aufsatz »Can the Subaltern Speak« problematisiert Spivak eine Praxis in der sich als kritisch verstehenden Wissenschaft in Europa, die mit dem Anschein nach Hereinnahme subalterner Stimmen die subjektive Souveränität zu unterminieren suggeriert, jedoch letztlich das europäische Subjekt des Wissens als hegemoniales verdeckt (Spivak 2008, 21). Als Effekt dieser epistemischen Gewalt wird das koloniale Subjekt als das Andere geschaffen und zugleich das Wissen des Anderen in diesem ungleichen Machtverhältnis als minderwertig oder Nicht-Wissen verworfen oder ausgelöscht (Spivak 2008, 42).
- 23 Hoenes versteht unter Semiologie ein, auf einem zeichentheoretischen Verständnis beruhendes analytisches Instrumentarium, »das von der grundlegenden kulturellen Verfasstheit von Bedeutung ausgeht und die Beziehungen zwischen Signifikat und Signifikant als arbiträr begreift« (Hoenes 2014, 146).

als symbolischen Systemen bestehen (ebd., 145). Teilnehmende Lektüre bedeutet das Zusammenleben der Lesenden mit Menschen der untersuchten Kultur als ein Mittel, um die Regeln und Verhaltensweisen einer Kultur so weit zu erlernen, damit man am Zusammenleben teilnehmen kann. Hiermit soll die Aufmerksamkeit für Regeln und Verhaltensweisen, die aus einer Innenperspektive gewöhnlich nicht mehr bewusst wahrgenommen werden, geschaffen werden (ebd., 150). Zugleich erfordern die Interpretation und das Verständnis des Wahrgenommenen Teilnahme im Sinne von physischer und sozialer Nähe (ebd., 150), um sich auf den Anderen und seine Sicht einlassen zu können (ebd., 151).

Laura Adamietz verknüpft in ihrer Studie »Geschlecht als Erwartung« (2011) methodologisch traditionelle »juristische Prüfungsschritte, anhand derer die Bedeutung einer Norm ermittelt werden soll« (Adamietz 2011, 13), d.h. ihre grammatische, systematische, historische und teleologische Auslegung (ebd., 13f.), mit theoretischen Grundlagen der Geschlechterforschung, um weiße Flecken in der herkömmlichen juristischen Behandlung von Geschlecht aufzudecken. Sie konstatiert, dass »[d]ie Beleuchtung der historischen, kulturellen und naturwissenschaftlichen Entwicklung von Grundannahmen über Geschlecht und ihrer Erschütterung [...] zeigen, dass in der Geschlechterforschung inzwischen ein ganz anderes Konzept von Geschlecht dominiert als in der (herrschenden) Rechtswissenschaft« (ebd., 15). Mittels der Kombination von Rechtssprechungsanalyse zur Homosexualität und zum TSG und Ergebnissen der Geschlechterforschung entwickelt Adamietz einen Geschlechtsbegriff, mit dem ein Geschlechtsdiskriminierungsverbot formuliert werden und der über Zweigeschlechtlichkeit hinausgehen kann.

Eine weitere Methode, die aktuell in den Trans Studies angewandt wird, ist der partizipative Peer-Forschungsansatz. In ihrer Studie »Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde: Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland« verwenden Arn Sauer und Erik Meyer den in Deutschland vor allem von Hella von Unger entwickelten Ansatz der partizipativen Forschung, der sich dadurch auszeichnet, dass er die klassische Trennung zwischen »Forschenden« und »Beforschten« aufhebt. D.h., »dass die Mitglieder einer bestimmten, meist ›sozial und gesundheitlich benachteiligten‹ ›lebensweltlichen‹ Gemeinschaft partizipierend, also mitbestimmend in die Forschung eingebunden sind und eine Forschung umsetzen, die den Beteiligten und der Gemeinschaft nutzt und sie stärkt« (von Unger et al. 2013; zitiert nach Sauer/Meyer 2016, 11f.). In Sauers und Meyers Studie erfolgte die Mitbestimmung in sämtlichen Schritten der Forschung, d.h. im Forschungskonzept, im Verlauf der Forschung und in der Interpretation der Ergebnisse. Voraussetzungen für die Partizipation waren ein voraussetzungssamer Zugang zur Teilnahme, die Einbeziehung der lebensweltlichen Erfahrungen der jungen Teilnehmenden – hier in Form von Gruppendifiskussionen –, die Besprechung und Adaptation des Gesprächsleitfadens wie auch eine Feedbackmöglichkeit zum

Forschungsbericht, wobei den Interpretationen der Teilnehmenden Vorrang über denjenigen der Autor*innen eingeräumt wurde (ebd., 12).

Prominente Felder und Gegenstände der Trans Studies in der Bundesrepublik Deutschland

Die nachfolgende Skizze wesentlicher Felder und Gegenstände der Trans Studies in der Bundesrepublik Deutschland folgt zunächst groben disziplinären Kategorien, obwohl etliche der vorgestellten Studien interdisziplinär angelegt sind. In Erman-gelung einer Institutionalisierung der interdisziplinären Trans Studies sind die Studien – sofern sie im universitären Rahmen verfasst wurden – zwangsläufig an einzelne Disziplinen angebunden.

Die Frage nach dem transformatorischen Potenzial von Kunst gehört zu den Schwerpunkten in den kulturwissenschaftlichen Trans Studies. In ihrer zuvor bereits erwähnten Studie untersucht Eveline Kilian (2004) *gender bending* in englischer und nordamerikanischer Gegenwartsliteratur. Ihr Fokus liegt hierbei auf ein- und ausschließenden Parametern des hegemonialen Geschlechterdiskurses, dem destabilisierenden Potenzial des *gender bendings* und dem epistemischen Raum, den Kunst und Literatur schaffen, um sich Geschlechter vorzustellen, die sich einer Klassifikation widersetzen und Geschlechtergrenzen fließend machen (vgl. ebd., 250). In Ergänzung zum zuvor Gesagten über Hoenes' Studie zu Transmännlichkeiten im Bild untersucht Hoenes (2014), Re-Artikulationen von Transmaskulinitäten in visuellen Repräsentationen in trans und queeren Subkulturen, die hegemoniale Vorstellungen von Maskulinität, wie auch die Vorstellung von Transsexualität als einen Zustand des sich im falschen Körper Befindens, infrage stellen.

Von dieser Frage weicht die in den Kulturwissenschaften angesiedelte, letztlich aber transdisziplinäre Studie »Wie Lili zu einem richtigen Mädchen wurde.« Lili Elbe: Zur Konstruktion von Geschlecht und Identität zwischen Medialisierung, Regulierung und Subjektivierung« (2015) von Sabine Meyer ab. In ihrer Analyse von *Ein Mensch wechselt sein Geschlecht: Eine Lebensbeichte (Fra Mand til Kvinde)*, der Editionsgeschichte und historischen Kontextualisierung untersucht Meyer, wie die öffentliche Sphäre, medizinische Diskurse und Normalisierungspraktiken sowie staatliche Regulierung Lili Elvenes Subjektivität und Geschlechtsalterität formte. Sie greift somit auch eine zentrale Frage auf, die in den Trans Studies in den Sozialwissenschaften gestellt wird.

Trans Studies in den Sozialwissenschaften schließen Untersuchungen zur Her-vorbringung von Transsubjektivitäten und -kollektivitäten unter den Zwängen heteronormativer Hegemonie ein. Dies geschieht u.a. in den zuvor erwähnten Studien von Balzer (2008), Schirmer (2010) und Genschel (2001). Robin Kolja Saalfeld geht in seiner Untersuchung »Transgeschlechtlichkeit und Visualität« (2020) der Frage

nach, wie Spielfilme, medizinische und aktivistische Sichtbarkeitspraktiken Transgeschlechtlichkeit produzieren. In diesem Prozess kommt nach Saalfeld der Verbindung von Geschlecht und Körper eine besondere Bedeutung zu.

Damit eng verbunden, schließen die Trans Studies in den Sozialwissenschaften auch die Untersuchung von Regulierungen und Praktiken ein, die Trans und Transleben mitformen. Hierzu gehören Untersuchungen zum Wandel des Konzepts der Transsexualität in der Medizin (Jacke 2016), wie Sexualwissenschaft und Recht Trans in Relation zu gesellschaftlich akzeptierten Geschlechtern konstruieren (de Silva 2017; 2018) und wie trans- und homofeindliche Perspektiven sowie ein eurozentristischer Blick sich zu Ungunsten asylsuchender Transpersonen im Prozess der Antragstellung auf Asyl auswirken (de Silva/Quirling 2005). Wie bereits erwähnt, untersucht Füddy (2019) normative und intersektionale Gewalt in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und auf staatlicher Ebene, und Hamm und Sauer (2014) zeigen Missstände im medizinischen Management von Trans auf und fordern eine bedarfsoorientierte Transgesundheitsversorgung anstelle eines Regimes der Pathologisierung, Zwangsmedikalisierung und psycho-medizinischen Kontrolle.

Ein weiterer sozialwissenschaftlicher Gegenstandsbereich betrifft die Frage nach Selbstverständnissen und *community building* an den Grenzen von Subkulturen. So untersucht beispielsweise Balzer (2007) die Veränderungen und Kontinuitäten der Selbstkonzepte von Tunten in Berlin vor dem Hintergrund der erstarkenden Transbewegung gegen Ende der 1990er Jahre. Mit seiner politischen Intervention in seinem Beitrag »Transgender und Feminismus« betont Hoenes (2004) am Beispiel der Öffnungsdiskussion von »Frauenräumen« für Transpersonen die Kritik an heterosexistischer Zweigeschlechtlichkeit als potenziell gemeinsames Projekt von persönlich wie auch politisch ohnehin nicht immer scharf voneinander zu trennenden Populationen.

Der Nexus von Trans und Sexualität bildet einen weiteren Untersuchungsgegenstand der sozialwissenschaftlichen Trans Studies. Eingebettet in einer Diskussion von Macht, Einverständnis und Grenzen, untersucht Bauer (2014) ein breites Spektrum von Identitäten und Kollektivitäten, einschließlich Trans, in seiner empirischen Studie über queere BDSM-Intimitäten in Europa und den USA. Wie zuvor Bauer, nimmt Jonas Hamm (2020) in seiner Studie in der Angewandten Sexualwissenschaft »Trans* und Sex: Gelingende Sexualität zwischen Selbstannahme, Normüberwindung und Kongruenzzerleben« eine nicht-pathologisierende Perspektive auf die vielfältigen Sexualitäten von Transindividuen ein.

Soziale-Bewegungs-Forschung bildet ein weiteres Forschungsgebiet innerhalb der Trans Studies. Alexander Regh (2002), Balzer (2008), de Silva (2014; 2018; 2018a) und Elaine Lauwaert (2017; 2016) beschäftigen sich mit Episoden der zeitgenössischen Transbewegung. Regh (2002) und Balzer (2008) untersuchen Entwicklungen von Mitte der 1990er Jahre bis zur Jahrtausendwende; ich analysiere strukturelle,

konzeptuelle und politische Entwicklungen seit den späten 1990er Jahren bis zur Gegenwart, und Lauwaert setzt sich mit politischen Strategien der Bewegung in den 1980er Jahren auseinander. Die Erforschung der sozialen Bewegung betrifft demnach insbesondere den Zeitraum seit den 1980er Jahren, der Blütezeit der aus der Selbsthilfe erwachsenen Politik, und der anschließenden Phase des Heranwachsens der Transbewegung zu einer anerkannten politischen Kraft mit einer breiten Agenda und lokalen, regionalen, bundesweiten wie auch transnationalen Netzwerken und Organisationen.²⁴

Die Erforschung der Realitäten von geschlechtsunkonform lebenden und sich identifizierenden Kindern und Jugendlichen bildet einen, im deutschsprachigen Raum seit Mitte der 2010er Jahre, wachsenden Bereich in den Trans Studies. Erik Schneider (2018) sowie Schneider und Karoline Haufe (2019) beschäftigen sich vor allem mit Lebenssituationen von Transkindern. Arn Sauer und Eric Meyer (2016), Claudia Krell und Kerstin Oldenmeier (2017) sowie Letztere (2021) widmen sich Lebenssituationen von Transjugendlichen auf eine nicht-pathologisierende Weise.

Teils im außeruniversitären Raum sind Studien zu Lebenssituationen von zumeist erwachsenen Transindividuen in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten durchgeführt worden. Hierzu gehören die Studien von Franzen und Sauer (2010), Fuchs, Ghattas, Reinert und Widmann (2012) und LesMigraS e.V. (2012). Während Franzen und Sauer (2010) sich auf Aspekte im Zusammenhang mit Erwerbsarbeit konzentrieren, führten Fuchs und Kolleg*innen eine empirische Studie zu Erfahrungen von Transpersonen mit der Bürokratie, dem psycho-medizinischen Begutachtungsprozess und dem Gesundheitssystem sowie in den Bereichen Bildung, Arbeit und Privatleben im Bundesland Nordrhein-Westfalen durch. Basierend auf einem intersektionalen Ansatz untersucht die Studie von LesMigraS (2012) Aspekte im Zusammenhang mit Gewalt und Mehrfachdiskriminierung von lesbischen und bissexuellen Zisfrauen und Transpersonen.

Die Studien zeigen auf, dass Transpersonen in allen untersuchten Bereichen erhebliche Diskriminierungs- (vgl. Franzen/Sauer 2010, 5; Fuchs et al. 2012, 13–15) bzw. Gewalterfahrungen machen, wobei – wie die LesMigraS-Studie (2012, 3) zeigt – insbesondere Menschen mit multiplen Zugehörigkeiten von besonders massiven Diskriminierungen im Alltag berichten. Während Franzen und Sauer (2012, 5) als Interventionen zur Beseitigung dieser Missstände insbesondere Gender Mainstreaming und Antidiskriminierungsstrategien vorschlagen, die auf einem Konzept der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten und Ausdrucksweisen beruhen und in ihrer Konzeption und Umsetzung die Expertise von Trans-Organisationen inkludieren

24 Yv Nay (2017) in der deutschsprachigen Schweiz hingegen widmet seine Aufmerksamkeit dem transnationalen Aspekt der Transbewegung, wobei er unter Verwendung des affekt-theoretischen Ansatzes von Sarah Ahmed untersucht, welche Transsubjekte und -realitäten darin repräsentiert und welche ausgeschlossen werden.

sollen, setzen Fuchs et al. (2012, 17–20) sowie die Verfasser*innen der LesMigraS-Studie (2012a, 204–207) u.a. auf breit angelegte Aufklärungs-, Schulungs- und Forschungsanstrengungen, um Transfeindlichkeit bzw. Rassismus, (Hetero)Sexismus und Zissexismus entgegenzuwirken.

Weitere Beiträge zu den Trans Studien setzen sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen Queer Theory und Trans auseinander (Genschel 2003; Haritaworn 2005), Konzepten, die Geschlechtsnormativität unsichtbar machen (Hoenes 2007), Transmännlichkeiten (Hoenes 2007a), epistemologischen und methodologischen Fragen (Bauer 2017; Schirmer 2017; Hoenes 2017), dem Nexus von Geschlechtsidentität und internationalen Menschenrechten (Sauer/Mittag 2012) sowie einem nicht-pathologisierenden und respektvollen Handeln mit Transpersonen in der Psychologie (Hornstein 2021) und in psychotherapeutischen Settings (Fritz 2013) auseinander.

In jüngerer Zeit ist der Bereich der Gesundheitsforschung und -versorgung in den Fokus der Trans Studies geraten. Hiervon zeugen u.a. die von Max Nicolai Appenroth und María do Mar Castro Varela 2019 erschienene Anthologie »Trans & Care: Trans Personen zwischen Selbstsorge, Fürsorge und Versorgung« sowie die ethnografische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit (Seeck 2021). Eingebettet in die Konzepte sorgender Ethnografie und geschlechtlicher Zusammenarbeit und mit einem Fokus auf die Intersektion von Klasse und Geschlecht (ebd. 40) untersucht Seeck, wie trans und nicht-binäre Personen Praktiken der Selbstsorge und kollektiven Fürsorge entwerfen und füreinander leisten (ebd. 14).

Ungeachtet dessen, wie unterschiedlich die Studien innerhalb des interdisziplinären Feldes der Trans Studies auch sein mögen, gibt die umfangreiche, wenngleich unvollständige Skizze von Arbeitsfeldern und wissenschaftlichen Analysen einen groben Überblick über eine Forschungsausrichtung, die Lebenssituationen und Subjektivitäten und/oder kulturelle bzw. politische Re-Artikulationen gesellschaftlich marginalisierter Geschlechter, hier: transgeschlechtlicher Menschen, vor dem Hintergrund der Geschlechterbinarität in historisch-spezifischen Kontexten untersucht (de Silva 2018, 28).

Zusammenfassung

Zusammenfassend sind die Trans Studies in Deutschland ein junges, interdisziplinäres, nicht-institutionalisiertes Forschungsfeld, das u.a. in Community-Strukturen, als außeruniversitäre Auftragsforschung und seit ca. zwei Jahrzehnten vermehrt im universitären Kontext betrieben wird, wenngleich in einer anhaltend randständigen Position. Zum gesellschaftspolitischen und intellektuellen Substrat, aus dem die Trans Studies hervorgingen, gehören subkulturelle und transpolitische Entwicklungen sowie in teils kritischer Abgrenzung bisher vor allem ethnometho-

dologische, queere und – bisher noch in geringerem Umfang – intersektionale, dekoloniale und phänomenologische Ansätze sowie ihre Weiterentwicklungen.

Die Trans Studies lassen sich als ein gesellschaftlich engagiertes Forschungsfeld beschreiben, das einerseits aufzeigt, »wie Annahmen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit in Diskursen, Normen, Regulierungen und Alltagspraktiken die Lebenschancen unkonventionell vergeschlechtlichter Menschen mitstrukturieren und einschränken, aber auch, wie sich Widerstände formieren und alternative Formen geschlechtlichen Daseins entstehen« (Bauer et al. 2020, 135). Bisherige, im universitären Raum vornehmlich in den Kultur- und Sozialwissenschaften entstandene Studien haben mittels verschiedener Methoden und – entgegen akademischer Traditionen der Objektivierung und Pathologisierung ungewöhnlicher Verkörperungen von Geschlecht – unterworfenes Wissen zum Vorschein gebracht, mit dem Transpersonen in ihren komplexen Subjektivitäten und Lebenssituationen denk- und lebbar werden.

Ob es den Trans Studies letztlich gelingen wird, mit ihrer Wissensproduktion dazu beizutragen, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in ihren komplexen Verflechtungen mit weiteren Vektoren der Macht zu erfassen, hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Zu diesen gehören die Selbstreflexivität der Forschenden und der von ihnen gewählten Prämissen, Parameter und Methoden, Offenheit von Forschungseinrichtungen für Transpersonen überhaupt und gesellschaftlich besonders marginalisierte Transpersonen im Besonderen sowie die Bereitschaft, sich mit Perspektiven auseinanderzusetzen, die hegemoniales – und damit universalisiertes partikulares – Wissen infrage stellen.

Literatur

- Adamietz, Laura (2011): Geschlecht als Erwartung: Das Geschlechtsdiskriminierungsverbot als Recht gegen Diskriminierung wegen der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität (= Schriften zur Gleichstellung, Bd. 34). Wiesbaden: Nomos.
- Aizura, Aren Z./Cotton, Tristan/Balzer, Carsten; LaGata, Carla/Ochoa, Marcia/Vidal-Ortiz, Salvadore (Hg.) (2014): Transgender Studies Quarterly (1)3. Special Issue: Decolonizing the Transgender Imaginary.
- Appenroth, Max Nicolai/Do Mar Castro Varela, María (Hg.) (2019): Trans & Care: Trans Personen zwischen Selbstsorge, Fürsorge und Versorgung. Bielefeld: transcript.
- Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) (2019): Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung, AWMF-Register-Nr. 138|001. https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/138-00

1l_S3_Geschlechtsdysphorie-Diagnostik-Beratung-Behandlung_2019-02.pdf
(16.06.2021).

Balzer, Carsten (2008): Gender – Outlaw – Triptychon: Eine ethnologische Studie zu Selbstbildern und Formen der Selbstorganisation in den Transgender-Subkulturen Rio de Janeiros, New Yorks und Berlins. www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000004528/Gender-Outlaw-Balzer.pdf (30.05.2021).

Balzer, Carsten (2007): Gelebte Heteronormativitätskritik: Tunten in Berlin zwischen schwul-politischem und transgenderpolitischem Selbstverständnis. In: Liminalis: Zeitschrift für geschlechtliche Emanzipation und Widerstand 1. http://www.liminalis.de/artikel/Liminalis2007_balzer_tunten.pdf (12.11.2014). 44–58. Die Seite ist offline.

Bauer, Robin: Gesa Lindemann (1993): *Das paradoxe Geschlecht/Stefan Hirschauer* (1993): *Die soziale Konstruktion der Transsexualität*, in: Lewandowski, Sven/Thorsten Benkel (Hg.), Schlüsselwerke der Sexualsoziologie, Wiesbaden: VS Verlag (tbp).

Bauer, Robin (2017): Donna Haraways Konzept des Situierten Wissen: Wissensproduktion als verkörpert und verortet am Beispiel von Trans*Forschung. In: Hoeenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 23–42.

Bauer, Robin (2014): Queer BDSM Intimacies: Critical Consent and Pushing Boundaries. Hounds mills, New York: Palgrave Macmillan.

Bauer, Robin/de Silva, Adrian/Fütty, Tamás Jules Joshua/Höhne, Marek Sancho/Klöppel, Ulrike/Nay, Yv E./Sauer, Arn T./Schirmer, Utan (2020): Nachruf auf Dr. Josch Höenes (1972–2019). In: Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft (29)1, 135–137. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v29i1.12> (30.05.2021).

Bauer, Robin/Höenes, Josch/Woltersdorff, Volker (2007): Männlichkeit ist für alle da. Aber was ist Männlichkeit? Eine Einleitung. In: Bauer, Robin/Höenes, Josch/Woltersdorff, Volker (Hg.): Unbeschreiblich Männlich: Heteronormativitätskritische Perspektiven. Hamburg: Männer schwarm Verlag. 12–24.

Baumgartinger, Persson Perry (2019): Die staatliche Regulierung von Trans: Der Transsexuellen-Erlass in Österreich (1980–2010). Eine Dispositivgeschichte. Bielefeld: transcript.

Baumgartinger, Persson Perry (2019a), Trans Studies: Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte. Wien: Zaglossus.

Becker, Sophinette/Bosinski, Hartmut A.G./Clement, Ulrich/Eicher, Wolf/Goerlich, Thomas M./Hartmann, Uwe/Kockott, Götz/Langer, Dieter/Preuss, Wilhelm F./Schmidt, Gunter/Springer, Alfred/Wille, Reinhard (1997): Standards der Behandlung und Begutachtung von Transsexuellen der Deutschen Gesellschaft für

- Sexualforschung, der Akademie für Sexualmedizin und der Gesellschaft für Sexualwissenschaft. In: Zeitschrift für Sexualforschung (10)2, 147–156.
- Brauckmann, Jannik (2002): Die Wirklichkeit transsexueller Männer: Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen (= Beiträge zur Sexualforschung, Bd. 80). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bundesverband Trans* e.V. (2016): Paradigmenwechsel: Zum Reformbedarf des Rechts in Bezug auf Trans* (= Policy Paper Recht, verfasst von Jonas Hamm im Auftrag des Bundesverbands Trans*). <http://www.bundesverband-trans.de/portfolio-item/policy-paper-recht/> (19.07.2021).
- Bundesweiter Arbeitskreis (BAK) TSG-Reform (2012): Forderungspapier zur Reform des Transsexuellenrechts. https://atme-ev.de/images/texte/tsg-kritik/forderungspapier_ak%20tsg%20reform_1.6.2012_final.pdf (10.12.2022).
- Collin, Patricia Hill/Bilge, Sirma (2018): Intersectionality. Cambridge, UK/Malden, USA: Polity Press.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. In: The University of Chicago Legal Forum 140, 139–167.
- Cromwell, Jason (1999): Transmen and FTMs: Identities, Bodies, Genders, and Sexualities, Urbana/Chicago: University of Illinois Press.
- de Silva, Adrian (2018): Negotiating the Borders of the Gender Regime: Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany. Bielefeld: transcript.
- de Silva, Adrian (2018a): Entwicklungen der Trans*bewegung in Deutschland. In: Bundeszentrale für Politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschehen. <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/245379/transbewegung-in-deutschland> (31.05.2021).
- de Silva, Adrian (2017): Trans und sozialer Wandel in der Bundesrepublik Deutschland. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag, 175–186.
- de Silva, Adrian (2014): Grundzüge struktureller und konzeptueller Entwicklungen der Trans*bewegung in der Bundesrepublik Deutschland seit Ende der 1990er Jahre. In: Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.): Forschung im Queerformat: Aktuelle Beiträge der LSBTI*-, Queer- und Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript, 151–169.
- de Silva, Adrian (2005): Transsexualität im Spannungsfeld juristischer und medizinischer Diskurse. In: Zeitschrift für Sexualforschung (18)3, 258–271.
- de Silva, Adrian/Quirling, Ilka (2005): Zur gegenwärtigen Situation asylsuchender transgeschlechtlicher Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. In: feminapolitica (14)1, 70–82.

- Devor, Aaron (2016): FTM: Female-to-male transsexuals in society. Bloomington: Indiana University Press.
- Ekins, Richard/King, Dave (Hg.) (1996): Blending Genders: Social Aspects of Cross-Dressing and Sex-Changing. London, New York: Routledge.
- Franzen, Jannik/Sauer, Arn (2010): Benachteiligung von Trans* Personen, insbesondere im Arbeitsleben: Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/expertise_benachteiligung_von_trans_personen.pdf?jsessionid=7E679AA991695C16BBE2407FED463A8.1_cid369?__blob=publicationFile&v=4 (30.05.2021).
- Fritz, Vera (2013): Infrage gestellt: Dekonstruktive Aspekte psychosocialer Beratung und Therapie von Menschen mit einer Trans*identitätsproblematik. In: Gestalttherapie 27 (1). 135–147.
- Fuchs, Wiebke/Ghattas, Dan Christian/Reinert, Deborah/Widmann, Charlotte (2012): Studie zur Lebenssituation von Transsexuellen in Nordrhein-Westfalen. www.trans-nrw.de/downloads/2012_05_07_E_Studie.pdf (30. 05.2021).
- Füddy, Tamás Jules Joshua (2019): Gender und Biopolitik: Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans* Menschen. Bielefeld: transcript.
- Füddy, Tamás Jules/Höhne, Marek Sancho/Llaveria Caselles, Eric (2020): Geschlechterdiversität in Beschäftigung und Beruf: Bedarfe und Umsetzungsmöglichkeiten von Antidiskriminierung für Arbeitgeber_innen. Studie im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Berlin. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/geschlechterdiversitaet_i_beschaeftigung_u_beruf.pdf?__blob=publicationFiles&v=4 (18.07.2021).
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. Cambridge, USA: Polity.
- Genschel, Corinna (2003): Queer Meets Trans Studies: Über den problematischen Stellenwert geschlechtlicher Transgressionen in Queer Theorie. In: Freiburger FrauenStudien 8 (= Dimensionen von Gender Studies, Bd. 12). 163–185.
- Genschel, Corinna (2001): Erstrittene Subjektivität: Diskurse der Transsexualität. In: Das Argument 43 (6). 821–833.
- Güldenring, Annette-Kathrin (2013): Zur ›Psychodiagnostik von Geschlechtsidentität‹ im Rahmen des Transsexuellengesetzes. In: Zeitschrift für Sexualforschung 26(2). 160–174.
- Hamm, Jonas A. (2020): Trans* und Sex: Gelingende Sexualität zwischen Selbstannahme, Normüberwindung und Kongruenz erleben. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Hamm, Jonas/Sauer, Arn T. (2014): Perspektivenwechsel: Vorschläge für eine menschenrechts- und bedürfnisorientierte Trans*-Gesundheitsversorgung. In: Zeitschrift für Sexualforschung (27)1. 4–30.

- Haritaworn, Jin (2012): Colorful Bodies in the Multikulti Metropolis: Vitality, Victimology and Transgressive Citizenship in Berlin. In: Cotton, Tristan T. (Hg.): Transgender Migrations: The Bodies, Borders, and Politics of Transition. New York/London: Routledge. 11–31.
- Haritaworn, Jinthana (2005): Queerer als wir? Rassismus. Transphobie. Queer Theorie. In: Haschemi Yekani, Elahe/Michaelis, Beatrice (Hg.): Queer durch die Geisteswissenschaften: Perspektiven der Queer Theory. Berlin: Querverlag. 216–237.
- Hirschauer, Stefan (1999): Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit: Über die Medizin und den Geschlechtswechsel. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hirschauer, Stefan (1997): Über szientistische Tarnungen medizinischer Zuständigkeitsprobleme. In: Zeitschrift für Sexualforschung (5)3. 246–254.
- Hirschauer, Stefan (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46(4). 668–692.
- Hoenes, Josch (2018): Blitze, Frösche, Chaos: Das Glücksversprechen des New Materialism oder wieso Trans*materialisierungen (über)lebensnotwendig sind. In: Open Gender Journal 2, <https://doi.org/10.17169/ogj.2018.25> (31.05.2021).
- Hoenes, Josch (2017): Teilnehmende Lektüre: Überlegungen zur Objektivierung des Forschersubjekts. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 61–85.
- Hoenes, Josch (2016): Das kulturelle Gewicht der Genitalien. Streifzüge durch die TransGenital Landscapes Del LaGrace Volcanos. In: Barbara Paul/Lüder Tietz (Hg.): Queer as ... – Kritische Heteronormativitätsforschung aus interdisziplinärer Perspektive. Bielefeld: transcript. 103–125.
- Hoenes, Josch (2014): Nicht Frosch – nicht Laborratte: Transmännlichkeiten im Bild. Eine kunst- und kulturwissenschaftliche Analyse visueller Politiken. Bielefeld: transcript.
- Hoenes, Josch (2014a): Ästhetische Inversionen des Perversen oder Totemtiere der westlichen Moderne. In: von Oldenburg, Helene/Reiche, Claudia (Hg.): quite queer. Bremen: thealit. 35–46.
- Hoenes, Josch (2014b): Wirklich – schön – begehrenswert! Trans* in der Kunst und Kultur. <http://hirschfeld-kongress.de/images/download/publikationen/Hoenes.pdf> (31.05.2021).
- Hoenes, Josch (2009): »Du bist das Beste von beiden Welten« – »Du gehörst hier nicht hin«. Loren Camerons Zerrbilder gegen heteronormative Zweigeschlechtlichkeit. In: Paul, Barbara/Schaffer, Johanna (Hg.): Mehr(wert) queer – Queer Added (Value). Visuelle Kultur, Kunst und Gender-Politiken – Visual Culture, Art, and Gender Politics. Bielefeld: transcript. 43–58.
- Hoenes, Josch (2007): »Im falschen Körper«: Implikationen der räumlichen Metaphorik in der Wissensproduktion zu Transsexualität. In: Langner, Ronald/Luks, Timo/Schlamm, Anette/Straube, Gregor/Thomaschke, Dirk (Hg.): Ordnungen des

- Denkens: Debatten um Wissenschaftstheorie und Erkenntniskritik. Berlin: LIT-Verlag. 189–199.
- Hoenes, Josch (2007a): KörperBilder von Transmännern: Visuelle Politiken in den Fotografien Loren Camerons. In: Bauer, Robin/Hoenes, Josch/Woltersdorff, Volker (Hg.): Unbeschreiblich männlich: Heteronormativitätskritische Perspektiven. Hamburg: MännerSchwarmSkript. 135–148.
- Hoenes, Josch (2004): »Transgender und Feminismus«. In: Kofra: Zeitschrift für Feminismus und Arbeit (22) 107. 7–8.
- Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.) (2017): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (2017): Einleitung: Wissenschaftspolitik an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 7–22.
- Hoenes, Josch/Schirmer, Utan (2019): Transgender/Transsexualität: Forschungsperspektiven und Herausforderungen. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung (= Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 65). https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_7 (30.05.2021).
- Hornstein, René_Rain (2021): Giftkunde der internalisierten trans* Unterdrückung: Zum Stand der Forschung und den Möglichkeiten einer solidarischen trans* Psychologie. In: Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_R./Müller, Paulena/Grasmeier, Marie/Schadow (Hg.): Trans* und Inter* Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 103–129.
- Jacke, Katharina (2016): Widersprüche des Medizinischen: Eine wissenssoziologische Studie zu Konzepten der »Transsexualität«. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Kaltenmark, Dagmar/Kasimir, Elke/Rauner, Stefan (1998): Plädoyer für eine humanistische Umorientierung: Kritik der »Standards der Behandlung und Begutachtung von Transsexuellen«. In: Zeitschrift für Sexualforschung (11)3. 261–270.
- Kessler, Suzanne K./McKenna, Wendy (1978): Gender: An Ethnomethodological Approach. New York: Wiley.
- Kilian, Eveline (2004): GeschlechtSverkehrt: Theoretische und literarische Perspektiven des gender-bending. Königstein, Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Klein, Thamar/Höhne, Marek Sancho (2019): Disrupting Invisibility Fields: Provincializing »Western Code« Trans* Narratives. In: Scholz, Julia/Völker, Susanne/Tuider, Elisabeth (Hg.): Aktuelle Herausforderungen der Geschlechterforschung: Beiträge zur ersten gemeinsamen internationalen Konferenz der Fach-

- gesellschaften für Geschlechterforschung/-studien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. DOI: <https://doi.org/10.25595/1356> (30.05.2021). 109–131.
- Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin (2017): Coming-out – und dann...?! Coming-out-Verläufe und Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Opladen: Barbara Budrich.
- Lauwaert, Elaine (2017): Zwischen Identitätspolitik und Aufgehen in Zweigeschlechtlichkeit: Betrachtungen von politischen Strategien von Trans*-Bewegungen in Deutschland in den 1980er Jahren. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 187–202.
- Lauwaert, Elaine (2016): Zwischen Bildung sozialer Bewegungen und Einschluss in bipolare Zweigeschlechtlichkeit – Exemplarische Betrachtungen zur Entwicklung von Trans*-Bewegungen. In: Finzsch, Norbert/Velke, Marcus (Hg.): Queer|Gender|Historiographie: Aktuelle Tendenzen und Projekte. Münster: LIT-Verlag. 434–461.
- LesMigraS e.V. (2012): Gewalt und Mehrfachdiskriminierungserfahrungen von LBT*: Zusammenfassung der Ergebnisse. www.lesmigras.de/tl_files/lesmigras/kampagne/Studie_Zusammenfassung_LesMigraS.pdf (30.05.2021).
- LesMigraS e.V. (2012a): »...Nicht so greifbar und doch real...«: Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. [https://lesmigras.de/tl_files/lesmigras/kampagne/Dokumentation%20Studie%20web.pdf](http://lesmigras.de/tl_files/lesmigras/kampagne/Dokumentation%20Studie%20web.pdf) (30.05.2021).
- Lindemann, Gesa (1997): Wieviel Ordnung muß sein? In: Zeitschrift für Sexualforschung (10)4. 324–331.
- Lindemann, Gesa (1993): Das paradoxe Geschlecht: Transsexualität im Spannungsfeld zwischen Körper, Leib und Gefühl. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_R./Müller, Paulena/Grasmeier, Marie/Schadow (Hg.) (2021): Trans* und Inter* Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Meyer, Sabine (2015): Wie Lili zu einem richtigen Mädchen wurde: Lili Elbe: Zur Konstruktion von Geschlecht und Identität zwischen Medialisierung, Regulierung und Subjektivierung. Bielefeld: transcript.
- Meyerowitz, Joanne (2002): How Sex Changed: A History of Transsexuality in the United States. Cambridge, USA, London, UK: Harvard University Press.
- Namaste, Viviane K. (2000): Invisible Lives: The Erasure of Transsexual and Transgendered People. Chicago, London: The University of Chicago Press.

- Nay, Yv E. (2017): Affektiver Trans*Aktivismus: Community als Atmosphäre des Unbehagens. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 203–221.
- Nieder, Timo O./Strauß, Bernhard (2019): S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung im Kontext von Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: Hintergrund, Methode und zentrale Empfehlungen. In: Zeitschrift für Sexualforschung (32)2. 70–79.
- Nownes, Anthony J. (2019): Organizing for Transgender Rights: Collective Action, Group Development, and the Rise of a New Social Movement. New York: SUNY.
- Oldenmeier, Kerstin (2021): Geschlechtlicher Neubeginn: Narrative Wirklichkeiten junger divers* und trans*geschlechtlicher Menschen. Opladen: Barbara Budrich.
- polymorph (Hg.) (2002): (K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive. Berlin: Querverlag.
- Reay, Barry (2020): TransAmerica: A Counter-History. Cambridge, UK, Medford, USA: Polity Press.
- Regh, Alexander (2002): Transgender in Deutschland zwischen Transsexuellen-Selbsthilfe und Kritik an der Zweigeschlechterordnung: Quo Vadis, Trans(wauschimmer)? In: polymorph (Hg.): (K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive. Berlin: Querverlag. 185–203.
- Saalfeld, Robin K. (2020): Transgeschlechtlichkeit und Visualität. Sichtbarkeitsordnungen in Medizin, Subkultur und Spielfilm. Bielefeld: transcript.
- Sauer, Arn T. (2015): Gutachten: Begrifflichkeiten, Definitionen und disziplinäre Zugänge zu Trans- und Intergeschlechtlichkeiten. Begleitmaterial zur Interministeriellen Arbeitsgruppe Inter- & Transsexualität, vol. 1. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93956/ba3f7d5070103da9f2b62d08b23b2bac/imag-band-1-gutachten-begrifflichkeiten-data.pdf> (30.05.2021).
- Sauer, Arn/Meyer, Erik (2016): Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde: Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland. Berlin: Selbstverlag.
- Sauer, Arn/Mittag, Jana (2012): Geschlechtsidentität und Menschenrechte im internationalen Kontext, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) (62)20/21, 55–62.
- Schirmer, Uta[n] (2017): Identitätskritik und Positionierungen: Überlegungen zu Verortungen im Kontext zweigeschlechtlichkeitskritischer Forschung. In: Hoenes, Josch/Koch, Michael_a (Hg.): Transfer und Interaktion: Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit. Oldenburg: BIS-Verlag. 43–60.
- Schirmer, Uta[n] (2014): Jenseits einer diagnostischen Logik? Überlegungen zu (trans*-)-geschlechtlicher Selbstbestimmung und kollektiven Praxen. In: Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.): Forschung im Queerformat: Aktuelle Bei-

- träge der LSBTI*-, Queer- und Geschlechterforschung, Bielefeld: transcript. 171–183.
- Schirmer, Uta[n] (2010): Geschlecht anders gestalten: Drag Kinging, geschlechtliche Selbstverständnisse und Wirklichkeiten. Bielefeld: transcript.
- Schlechter, Katharina (2019): Die dekoloniale Option: Ein lateinamerikanischer Blickwinkel auf das europäische Projekt der Moderne. In: Austrian Studies in Social Anthropology 1, 1–16. http://www.univie.ac.at/alumni.ksa/wp-content/uploads/Schlechter_ASSA.pdf (30.05.2021).
- Schneider, Erik (2018): Trans*-Kinder zwischen Definitionsmacht und Selbstbestimmung. In: Schneider, Erik/Baltes-Löhr, Christel (Hg.): Normierte Kinder. Bielefeld: transcript. 181–204.
- Schneider, Erik/Haufe, Karoline (2019): trans*Kinder in familiären und institutionellen Bezügen. In: Schreiber, Gerhard (Hg.): Das Geschlecht in mir. Berlin, Boston: De Gruyter. 107–126.
- Seeck, Francis (2021): Care trans_formieren: Eine ethnographische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit. Bielefeld: transcript.
- Seikowski, Kurt (1997): Keine Patienten im klassischen Sinn. In: Zeitschrift für Sexualforschung 10(4). 351–353.
- Sigusch, Volkmar (1991): Die Transsexuellen und unser nosomorpher Blick. Teil II: Zur Entpathologisierung des Transsexualismus. In: Zeitschrift für Sexualforschung 4(4). 309–343.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subaltern Artikulation. Mit einer Einleitung von Hito Steyerl. Wien: Turia + Kant.
- Snorton, C. Riley (2017): Black on Both Sides: A Racial History of Trans Identity. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Snorton, C. Riley/Haritaworn, Jin (2013): Trans Necropolitics: A Transnational Reflection on Violence, Death, and the Trans of Color Afterlife. In: Stryker, Susan/Arizura, Aren Z. (Hg.): The Transgender Studies Reader 2. New York, London: Routledge. 66–76.
- Stone, Sandy (2014): The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto. <https://sandystone.com/empire-strikes-back.pdf> (19. Juli 2021).
- Stryker, Susan (2006): (De)Subjugated Knowledges: An Introduction to Transgender Studies. In: Stryker, Susan/Whittle, Stephen (Hg.): The Transgender Studies Reader. New York/London: Routledge. 1–17.
- Stryker, Susan/Whittle, Stephen (Hg.) (2006): Transgender Studies Reader. New York, London: Routledge.
- Stryker, Susan/Arizura, Aren Z. (Hg.) (2013): The Transgender Studies Reader 2. New York, London: Routledge.
- Sullivan, Nikki (2003): A Critical Introduction to Queer Theory. New York: New York University Press.

TransgenderNetzwerk Berlin (TGNB) (2006): Vorschläge zur Reform des Gesetzes über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen (Transsexuellengesetz – TSG); die Seite ist offline, das Dokument liegt dem Autor vor.

TGNB (2006a): Selbstdarstellung; die Seite ist offline, das Dokument liegt dem Autor vor.

TGNB/TransInterQueer e.V. (TriQ e.V.) (2009): Eckpunkte zur Reform des Gesetzes über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen (Transsexuellengesetz – TSG); die Seite ist offline, das Dokument liegt dem Autor vor.

Transidentitas e.V. (1997): Mehr Selbstbestimmung für transidentische Männer und Frauen. In: Zeitschrift für Sexualforschung (10)4. 342–350.

TriQ e.V. (2021): Warum dieses Projekt gebraucht wird. <http://www.transinterqueer.org/ueber-triq/warum-dieses-projekt-gebraucht-wird/> (31.05.2021).

Warner, Michael (1993): Introduction. In: Warner, Michael (Hg.): *Fear of a Queer Planet: Queer Politics and Social Theory* (= Cultural Politics, Bd. 6). Minneapolis, London: University of Minnesota Press. vii–xxxi.

West, Candace/Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. In: *Gender & Society* (2)1. 125–151.